

18. Juni 2009 19:26 Uhr

STADTRAUM (VII): DAS ÜBERMASS AN KÜNSTLICHEM LICHT

Wo die Nacht zum Tage wird

Das Problem der "Lichtverschmutzung" in den Städten.

Stadtraum ist Lebensraum. Und das städtische Leben will das Dunkel nicht. Geradezu unmäßig aber werden unsere Städte beleuchtet, die "Lichtverschmutzung" nimmt zu. Unser Autor Dietmar Guderian fordert ein kritisches Bewusstsein in der Beleuchtungsfrage und macht konkrete Vorschläge für einen dosierten Umgang mit Licht. Guderian ist Mathematiker, Ausstellungskurator und ausgewiesener Experte im Grenzgebiet von Mathematik und Kunst.

Schon im Jahre 1989 hat die Bewegung "Dark Sky" den dunklen Himmel eingefordert. Früher waren Lebens- und Biorhythmus des Menschen abhängig vom natürlichen Licht, vom Wechsel zwischen Tag und Nacht. Künstliches Licht war vor allem Sakralem (ewiges Licht) und als Luxusgut Berühmtheiten (Fackelbegleitung im alten Rom) und Mächtigen (Straßenbeleuchtung beim französischen Sonnenkönig) vorbehalten. Mit der Erfindung des Kunstlichtes (Gas, Elektrizität) wurde die Nacht zum Tage gemacht – verbunden mit Konsequenzen für Mensch und Natur, wirtschaftlichem Fortschritt auf der einen, aber auch negativen Auswirkungen auf den Biorhythmus des Menschen auf der anderen Seite. Licht an sich ist nicht negativ, wichtig ist der maßvolle Umgang mit ihm. Wenn wir den Einsatz von Licht übertreiben, sprechen wir heute von Lichtverschmutzung als einer Art von Umweltschädigung. Ein Leben ohne Sonnenlicht oder gar ganz ohne Licht macht viele Menschen auf die Dauer krank – aber ein Leben ohne Dunkelheit auch, sonst wäre eine daran angelehnte Foltermethode nicht so "erfolgreich".



Jede Menge Licht und kein Mensch, dem es nützt:

Parkplatz in Wolfenweiler. | Foto: astrid guderian

Lichtverschmutzung im nicht-öffentlichen Bereich nimmt von Jahr zu Jahr zu: Gegen Lärm wehren wir uns mit Vorschriften und Schutzwällen. Mit Licht aber darf scheinbar jeder ohne Rücksicht auf seine Umgebung Missbrauch treiben, solange er die Verkehrssicherheit nicht beeinträchtigt: Er kann wochenlang mit ins Lächerliche überzogenen Weihnachtsbeleuchtungen Energie verschwenden oder ganzjährig in Hauseingang und Garten Solarleuchten sinnlos die Umgebung erhellen lassen. Völlig überzogen und besonders lichtverschmutzend wirken viele gewerbliche Beleuchtungsanlagen: Einige Beispiele: Die südliche Stadteinfahrt Freiburgs "erschlägt" einen Ankömmling bei Nacht mit überdimensionierten Reklameflächen: Ein unnötig großer Neonbuchstabe, schon jedem Kind in klein vertraut, Riesenhinweise auf einen

Baumarkt, eine ungewöhnlich hell ausgeleuchtete Tankstelle und ein nachts fast ungenutzter Parkplatz eines Discounters mit zu hohen und zu weit leuchtenden Lichtquellen. Die gleiche Unsitte taucht den Parkplatz eines neuen Supermarktes in Wolfenweiler noch lange nach Dienstschluss in gleißendes Licht; der Colombipark, eine der wertvollsten optischen Ruhezone der Freiburger Innenstadt, wird im Winter in eine beleuchtete Zeltstadt verwandelt.

Schaufenster strahlen nachts nutzlos: Ein Sporthaus an der Dreisam beleuchtet im gesamten ersten Stock Schaufenster, die um die Zeit niemand sieht. Auf wenig frequentierten Straßen finden sich voll ausgeleuchtete Schaufenster. Abhilfe können hier programmierte Zeitschalter schaffen oder einzelne, täglich wandernde, punktuell beleuchtete "Hingucker" im Schaufenster, in denen Bewegungsmelder erst bei Annäherung von Passanten vorübergehend die volle Beleuchtung einschalten.

Auch im öffentlichen Raum ist eine sorgfältige Lichtplanung der Verkehrsstraßen und Fußgängerbereiche unerlässlich. Sie dient in erster Linie der Verkehrssicherungspflicht. Im Hinblick auf eine Lichtverschmutzung durch Straßenleuchten, auf die Reduzierung von Streulicht am Himmel bleiben dabei jedoch viele, weitgehend erfüllbare Wünsche offen:

weniger öffentliches Licht im Privatbereich. Es gibt leistungsfähige Minirefektoren mit asymmetrischer Lichtverteilung. Sie lenken das störende Licht weg von Anliegergrundstücken und Fenstern exakt nur auf Straße und Gehweg. Keine unnötige Störung des Blickfeldes durch falsch eingestellte Lampen: Vorschriften geben das Bewertungsfeld einer Straßenleuchte vor. Es reicht in alle Richtungen 160 Meter weit. Die Unsitte, Lampen so zu montieren, dass ihr Lichtpunkt unter dem Lampenschirm hervorsticht und dadurch über viel weitere Strecken zu sehen ist und manchmal sogar Licht nach oben abgibt, sollte heute abgeschafft sein. Das betrifft auch die hohen Flutlichtstrahler an Sportplätzen: Es gibt "Planflächenstrahler", die nur das Spielfeld und nicht seine ganze Umgebung ins Licht setzen.

Lichtplanung ist ein Aspekt der Stadtarchitektur

Zugleich Energie sparen und die Umwelt schützen durch einen heute schon vielerorts praktizierten "Halbnachtbetrieb", in dem zum Beispiel von 22 Uhr bis 5 Uhr die Lampen unter Vermeidung von Dunkelzonen auf reduzierte oder halbe Leistung gesetzt werden. Dabei sollten – wie von NABU und BUND gefordert – die alten Quecksilber-Hochdampf Lampen gegen moderne insektenfreundliche ausgetauscht werden, wie es Donaueschingen bereits praktiziert.

Die fußgängerorientierte Beleuchtung in Wohnbezirken und Parks sollte bedarfsgerecht überdacht werden. In Wohnvierteln und Innenstadtbereichen bieten deutsche Städte bereits Alternativen zur Dauerbeleuchtung an: Bewegungsmelder schalten Straßenlaternen und Haltestellenbeleuchtungen bedarfsgerecht ein; Touristen können per Kode und SMS ihren nächtlichen Stadtbummel illuminieren. In Parks sollten nicht zur Abkürzung dienliche Wege im Dunkeln bleiben. Lampen suggerieren dem Fußgänger hier sonst eine nicht vorhandene Sicherheit (Rundweg im Freiburger Stadtgarten) und tragen unnötig zur Lichtverschmutzung bei.

Lichtplanung ist wesentlicher Aspekt der Stadtarchitektur (Lichtkunst lassen wir hier außer Betracht). Sie sollte sensibel auf den Ort eingehen, Architekturelemente hervorheben (Innenhelmbeleuchtung am Freiburger Münster), städtebauliche Verbindungen schaffen, Akzente betonen (Freiburger Stadttore), Räume öffnen und begrenzen. Unverständlich bleibt hier die Zustimmung der Freiburger Stadtverwaltung

zu einem vom Ansatz her positiven Vorschlag Freiburger Schüler, die nächtliche, gesellige Inbesitznahme des Augustinerplatzes optisch zu regeln.

Aber eine aktiv leuchtende großformatige Lichtsäule passt hier nicht. Hier fehlt der sensible Umgang mit dem Ort, der steinernen Skulptur von Rückriem und deren Einbettung in den sorgsam mit historischen Pflastersteinen modellierten Platz. Ein kleines Blinklicht an weniger störender Stelle hätte den gleichen "Toleranz"-Effekt geboten.

Wer weiß, vielleicht ist eines Nachts das Streulicht soweit reduziert, dass wir mitten in der Stadt wieder viele "Sternlein" zählen können. [Die bisherigen Folgen der Serie unter: www.badische-zeitung.de/stadtraum](http://www.badische-zeitung.de/stadtraum)

Autor: Dietmar Guderian